

# IKONEN

Das Wort **Ikone** leitet sich ab aus dem griechischen „eikón“ und heißt Bild. Abbild.

Zur Zeit des frühen Christentums war jedes religiöse Bild - Mosaik, Fresko oder Tafelbild - ein „eikón“.

Heute verstehen wir unter dem Begriff Ikonen religiöse Kultbilder, die im Bereich der orthodoxen Kirche hohe Verehrung genießen.

Sie unterliegen, im Gegensatz zu der uns vertrauten Malerei, die immer nach neuen Themen, Formen, Techniken und Interpretationen strebt, genau festgelegten, traditionellen Regeln und Richtlinien. Die dargestellten Heiligen, Szenen und „Festtage“ wurden und werden auch heute noch von den Ikonen-Malern in möglichst getreuer Form wiedergegeben, da jede Ikone ein Abbild des jeweiligen Urbildes zu sein hat.

Der Ikonen-Maler hat also wenig gestalterische Freiheit, vieles ist ihm vorgeschrieben: Malweise, häufig auch Farbgebung und Themenkanon, der nur allmählich im Laufe der Jahrhunderte Erweiterung erfährt. Je nach Haltung, Gesten und Attributen lassen sich die verschiedenen Ikonen typologisch einordnen.

Aufgezeichnet waren die Vorbilder in den Malerhandbüchern, russisch „Podlinniki“ genannt, die von einzelnen Malern oder Klöstern angelegt wurden. Wenige sind uns erhalten geblieben, die bekanntesten dieser Art sind die „Hermeneia“ aus dem 17. Jahrhundert, von Mönchen der Athos-Klöster verfaßt, sowie das „Stroganow-Podlinnik“ mit seinen Umrißzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert.

Erstaunlich ist es, daß trotz aller Einengungen durch Vorschriften die Ikonenmalerei nicht binnen kürzester Zeit im Schematismus erstarrte, sondern eine stilgeschichtliche Entwicklung durchläuft und immer wieder künstlerische Meisterwerke hervorbringt.

In früheren Zeiten wurden die Ikonen fast ausschließlich von Mönchen gemalt. sie verstanden ihr Schaffen als christliches Werk und traten als Person völlig hinter das gemalte Bild zurück. Kaum eine alte Ikone trägt daher einen Namenszug oder ein Initial; der heutige Ikonenmaler hält dies, gemäß der alten Tradition, nicht anders.

Ich male meine Ikonen möglichst getreu den alten Vorbildern auf harzfreiem Holz, das mit einer Mischung aus Leim, Alabaster und Kreide in vielen Schichten grundiert wird. Nach sorgfältigem Abschleifen des Untergrundes wird die Umrißzeichnung aufgetragen und anschließend die Vergoldung mit echtem Blattgold vorgenommen. Die Malerei wird mit Eitemperafarben durchgeführt, wobei immer vom Dunkeln ins Helle gearbeitet wird.

Das Inkarnat (die unbedeckten Körperstellen) werden als wichtigster Bestandteil des Bildes zum Schluß gemalt.

Um die Ikone vor Feuchtigkeit und Staub zu schützen, wird sie mit einem Ölfirnis, der sogenannten „Olifa“, überzogen, die jeder Ikonenmaler nach eigenem Rezept zubereitet.

Der Zauber der Zeitlosigkeit, die strenge ins Mythischeweisende Frömmigkeit, sowie die Liebe zum Detail und die Feinheit der Ausführung dieser Bilder sind es wohl, die auch die heutigen Menschen faszinieren.



© 2007 Eva Froschmayr